

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Vierteiljahrlicher Jahrgang.

**Bezugspreis**  
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befehlsgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.  
Nummer 5002 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses.  
Für die Redaktion verantwortlich S. B.: Albert Herting in Halle.  
Hauptredaktion in Halle und Leipzig.  
Anschluß-Nr. 176.

**Anzeigen**  
werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition unter Anzeigenschein und allen Kanonens-Expeditionen angenommen. Kleinanzeigen die Zeile 60 Pfg.  
Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.  
(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

**Nr. 155. Halle a. d. Saale, Sonntag den 6. Juli 1890.**

## Militaria.

Der Deutsche Reichstag ist geschlossen, so mancher Minister und Diplomat hat seine Sommerferien angetreten, aber es will nicht recht ruhig werden in der alten Welt. Aus dem Wetterwinkel am Balkan kommen beunruhigende Nachrichten: der Paniga-Prozess, der mit unerwarteter Härte von Stambuloff zu Ende geführt worden ist, hat die Russenpartei in Bulgarien zu neuer Wut angefeuert; die serbische Regierung ist mit Österreich verbündet und sieht ihre Stellung im Lande selbst, nicht zuletzt durch den aufsteigenden wieder regierungsfähigern Erzbischof Milan, arg bedroht, so daß ein neuer, weit um sich greifender Brand innerhalb der „interessanten Völkergassen“ von heute auf morgen entzündet sein kann. Und auch sonst fehlt es nicht an sensationellen Meldungen, halb über russische Exzessbewegungen an der österreichischen Grenze und über die großen russischen Märsche in der Höhe von Galizien, halb über die seit 1870 nicht mehr vorgekommene Zurückhaltung der französischen Reiterlisten bei der Jahres-Schlieflich kommt nach der Nachricht von der französischen Erfindung eines neuen Gas-Gewehrs, dessen Einführung abermals eine totale Umladung auf dem Gebiete des Geschützwehens herbeiführen und neue Hunderte von Millionen verschlingen müßte, und so wird, durch Wahrheit und Dichtung, die öffentliche Meinung in einem Zustande beständiger Beunruhigung erhalten, welche sich in Deutschland ganz besonders lebhaft auspricht.

Wir haben in den letzten Wochen eine lange Reihe von Militärdebatten erlebt. Trotz aller Argumente der Opposition, denen sich auch die Mehrheit nicht verschließen hat, ist die neue Verfassung des Heeres vom Reichstage bedingungslos bewilligt worden, weil man einen schweren Konflikt befürchtete und sich durch die Verankerung der Kriegsverwaltung bestimmen ließ, nach welcher das deutsche Heer (sowohl der russischen als der französischen Armees) bewilligt unterlegen sein soll. Diese Verankerung stützt sich auf Ziffern, die oben drein zum guten Recht heften sind und die, selbst wenn sie in allen Einzelheiten richtig wären, nur beweisen würden, daß heute ein Großstaat nur dann sicher der nächsten Zukunft entgegen gehen kann, wenn bis auf den letzten Mann und die letzte Kanone die Ziffern seines stehenden Heeres denjenigen des Nachbarstaates mindestens gleichkommen. Mit diesem Ungleichmaß ist eigentlich an alle diejenigen, die von der Unvermeidlichkeit eines Zukunftskrieges durchdrungen sind, die Einladung verbunden, dem Moment wahrzunehmen und auf Deutschland loszuführen, dessen Meerwesen ja, den Seidherungen der öffentlichen Weltmeinung des neuen Militärgesetzes zufolge, in einem total verfallenen Ueberungsstadium begriffen sein muß. Verfügen Frankreich und England wirklich über eine so gewaltig überlegene Armeeorganisation, ist jedes der beiden Länder wirklich in seiner Kriegsbereitschaft so weit über uns hinausgewachsen, warum sollte man an der Seite oder an der Seite eine „marflose Politik“ machen und uns die Zeit gönnen, auch unversetzt wieder die Risiken entsprechend zu verfahren? In dieser während der letzten Wochen so eifrig betriebenen Schmeichelei liegt die weittragende internationale Bedeutung der jüngsten Militärdebatten und der ihnen folgenden Heeresverankerung.

Im Grunde glaubt wohl niemand, daß in der That die Zukunft Deutschlands davon abhängig ist, ob einige Tausend Mann mehr eingestellt und einige neue Cadres mehr gebildet werden. Es ist während der letzten Jahre so unendlich viel für die Erhöhung der Schlagfertigkeit des Heeres geschehen, daß ein Vorwurf, etwas versäumt zu haben, keinem der beteiligten Faktoren füglich gemacht werden kann. Und wenn von den Anglimern aller Parteien immer wieder auf die Ungleichartigkeit der Taktik, der Genere und der Munition im deutschen Heere hingewiesen wird, so hatte der bekannte Redakteur und Reichstagsabgeordnete L. v. War recht, an das Wort zu erinnern, das vor mehr als drei Jahrhunderten Hugo Grotius in seinem Werke „de jure belli et pacis“ schrieb: „Causae aequitas sum quamdam etaque magnam vim habet ad agendum.“ Nicht die Ziffer, sondern die Gerechtigkeit der Sache, für die gekämpft wird, und das Vertrauen in die eigene moralische und materielle Kraft giebt an Ende in den kühnsten Kriegen den Ausschlag; das sind die Unverwundbarkeiten die fürst Bismarck mit vollem Recht so außerordentlich hoch schätzte und die den thüringischen Kriegsführer nicht gehen. In einem gerechten, ihm gegen seine friedlichen Neigungen aufgezwungenen Kriege hätte Deutschland eine ungeheure Macht und ein nahezu unvergleichliches Menschenmaterial unter seinen Fahnen zu vereinigen, und sollte es seinen Nachbarn in Ost und West einfallen, auf Grund der bedauerlichen Kleinmuthsüberzeugungen der letzten Zeit den Angriff zu wagen, so würden sie aller menschlichen Voraussicht nach dieselben traurigen Erfahrungen zu gewärtigen haben, die Frankreich in seinem vom Zaun gebrochenen Angriffskriege vor genau zwanzig Jahren gemacht hat. Wer nur an die Macht der Ziffern glaubt, der muß den augenblicklich zurückgestellten Zukunftsplänen unserer Militärverwaltung schneidlich entgegengehen; aber er muß sich auch den Vorwurf berechnen lassen, daß er die gegenwärtig stärkeren Nachbarn direkt zum Friedensbruch herausfordert.

Die erste Folge der deutschen Heeresverankerungen wird eine schon honoris causa behobene Willkürübernahme für unsere Bundesgenossen sein. Das Land der Sympathien für den Dreiebund, die ohnehin in Italien merkwürdig im Ansehen begriffen sind, nicht befechtigt werden können, daß man auch in Österreich unzufrieden werden und das Verhältnis der Kriegsverhältnisse zu den etwaigen Kriegskosten zu berechnen anfangen könnte, das liegt aller Blicke offen. Und wenn man eines Tages in Frankreich oder Rußland entbunden sollte, daß die Willkür des Dreiebundes in einem Punkte über die der anderen Mächte hinausgeht, wenn die ewig bewegliche Militärrechnung einen einzigen Schritt vorwärts thut, dann sind neue Millionenforderungen unausbleiblich und die Schraube ohne Ende legt sich wiederum in Bewegung. Man rüftet zu nächst — für den Frieden! — in Petersburg und Paris; dann vergleicht unsere Militärverwaltung weidlich die Ziffern, überzeugt die Volksvertretung von der „unbedingten Notwendigkeit“ einer Heeresverankerung und in Berlin, Wien und Rom rüftet man lustig weiter — für den Frieden! Dieser selbsterhellende Kreis ist bei dem jetzigen Stand der Dinge unvermeidlich. Und darum darf man behaupten, daß der europäische Friede durch eine beständig vorwärts eilende Vermehrung der Heeresziffern lediglich mit Rücksicht auf die

Heeresziffern der Nachbarstaaten gewiß nicht mehr gefährdet, das für die Volkswirtschaft und für die gesamte Kultur-entwicklung so vielmehr wichtige Vertrauen in die Erhaltung des Friedens wiederum empfindlich herabgedrückt wird. Darum wäre es notwendig und von tief einschneidender Bedeutung gewesen, daß in den letzten Militärdebatten sich eine starke Mehrheit zusammenschließen hätte, die dem dogmatischen Ziffernglauben und einer weiteren Verankerung des Militarismus nachdrücklich Einsatz getan hätte.

Darf der parteiaktigen Erwägungen des Herrn Windthorst ist das in Europa herrschende Beunruhigung davon frei. Diese Beunruhigung ist schließlich im höchsten Grade, denn sie erinnert immer wieder an die zwischen den einzelnen Mächten bestehende Spannung, während um alles das drängt, die ganze Kraft für den Augenblick der Gefahr zu schonen und unsere wirtschaftlichen Leben Ruhe zu gönnen. Es giebt noch andere und wirksamere Mittel zur Befestigung des Friedens als die beständige Vermehrung der Heeresziffern. Man mag die internationalen Schiedsgerichte in das Reich der Utopien verwerfen; aber man wird sich der Worte erinnern müssen, die Graf Moltke im Sommer 1868 sprach. Damals hatte die Fortschrittspartei eine Herabminderung der Militärkraft auf dem Wege der Verfassung von Staat zu Staat in Anregung gebracht. Dem Grafen Moltke sahen dieser Weg nicht gangbar, aber auch er gab dem lebhaftesten Ausbruch, die ungeheuren Ausgaben für Kriegsgewehre endlich für Friedenszwecke verwendet zu leben, und er fügte hinzu: „Ich setze für den Zweck nur eine Möglichkeit und das ist, daß im Herzen von Europa sich eine Macht bildet, die ohne selbst eine erobernde zu sein, so stark ist, daß sie ihren Nachbarn den Krieg verbieten kann. Eben deshalb glaube ich, daß, wenn dieses legendäre Weltjensals zu Stande kommen soll, es von Deutschland ausgehen wird, aber erst dann, wenn Deutschland stark genug ist, das heißt, wenn es geeinigt sein wird.“

Das war 1868. Deutschland ist geeinigt, ist stark, und der Dreiebund ist die Macht im Herzen von Europa, die selbst an eine Eroberungen denkt. Anstatt aber ihren Nachbarn den Krieg zu verbieten, wie Graf Moltke geglaubt hatte, rüftet sie — für den Krieg. Wofin soll das führen?

## Deutsches Reich.

\* Berlin, 4. Juli. Vom Westufer des Kaisers in Christiana wird heute telegraphisch berichtet: Kaiser Wilhelm und Königin Maria begaben sich heute mittels Sonderzuge nach Sandbitten, woselbst eine prächtige Grenzvorposten mit Jagd- und Fildereinstellungen errichtet war. Ein Aufwärtspost hielt die preussische Nationalphobie. Von da begab sich die Kaiserin zu Jagdpartien auf die Inseln, wo der Kaiser die Monarchen erwartete und nach Godessee führte. Um 1/2 Uhr erfolgte die Ankunft in Godessee, woselbst auf dem Bahnhofs der Seiten der Behörden zum Empfang anwesend waren. Weißgekleidete Mädchen trugen Blumen und die zahllos herbeigekommene Bevölkerung begrüßte die Weichen mit stürmischen Jubel. Die Stadt ist prächtig geschmückt. Um 1/2 Uhr wurde die Kaiserin durch den Kaiser begleitet und um 6 Uhr erfolgte die Rückkehr nach Christiana. Es ist ein feiner Abendregen eingetreten. — Prinz Friedrich Leopold ist gestern wieder in

## Im Jahre 2000.\*

Wer wüßte nicht, welchen Erfolg Jules Verne's phantastische Romane, die in unglücklichen Auflagen erschienen und fast in alle lebenden Sprachen überetzt wurden, errangen — mit welchem Interesse sie von der Leserschaft aller Nationen förmlich verschlungen wurden und welche Theilnahme die Herzen derselben, die sich alle, mehr oder minder, in wunderbaren, von der Phantasie des Dichters geschaffenen Situationen bewegen, fanden. Fast schien es unmöglich, daß irgend ein, sich auf dem Gebiet derartigen literarischer „Utopien“ bewegender Schriftsteller, sich jemals eines ähnlichen Erfolges rühmen könnte wie Jules Verne, und trotzdem hat ihn jetzt der Amerikaner Edward Bellamy überholt.

„Nächst aus dem Jahre 2000 auf das Jahr 1887“ betitelt sich das Bellamy'sche Buch, welches vor zwei Jahren in Amerika zuerst erschien und, soweit das englische Sprachgebiet reicht, ein so ungeheures Aufsehen erregte, daß es bereits etwa fünfzigmal Jahre nach seinem Erscheinen in 300.000 Exemplaren abgesetzt war — eine Auflage, die unseres Wissens bis jetzt noch keinem Werke beschieden wurde.

Das Buch ist ein Roman. Der Held desselben Julian West wird im Jahre 1887 in einem unterirdischen Gemach in tiefen magnetischen Schlaf versetzt, aus welchem er erst im Jahre 2000 wieder erwacht und nun in einer neuen, glücklicheren Welt wiederlebt — einer Welt, wie sich solche der Verfasser in seinen Bildern ausmalte, die freilich heute noch eitel Phantasie sind, deren Verwirklichung aber in vielen Punkten nicht ausgeschlossen ist, so daß das Buch eine Fülle von Ernst und Belehrung enthält, wozu letztere, in der betreffenden Sprache eines interessanteren Romans vorgetragen, absolut frei von dottrinärem Aufdringlichkeit ist.

Wie Edward Bellamy sich Welt und Menschen zu Beginn des nächsten Jahrtausends denkt und — wünscht, wird in dem ganz eigenartigen Roman in spannender Weise geschildert. Die Welter sind allmählich zu dem Verfassung gekommen, daß die alte Gesellschaftsordnung, der Kampf Aller gegen Alle, die Ausbeutung des Schwachen

durch den Starke, seine Erniedrigung, Entwürdigung und sittliche Verderbnis bedeute, und haben sich als nationale Parteien konstituiert, eine friedliche soziale Revolution vollzogen, durch welche sie in einem Schlage frei, aut und glücklich geworden sind. Die Zustände des Jahres zweitausend entsprechen vollständig den phantastischen Ideal. Der Staat ist der einzige Arbeitgeber und die Arbeiter sind Frauen, haben eine gewisse Zeit ihres Lebens hindurch in den Arbeitsstätten — es giebt nämlich ein männliches wie ein weibliches Arbeiterer — Dienst zu leisten, und zwar sind alle Stufen der Arbeit gleich ehrenvoll und müssen soviel als möglich durchgemacht werden, wozu der Mensch sich physisch für sie eignet. Der wirklich Beschäftigte und als thätig Bewährte kann sich nach drei Jahren seinen Beruf wählen und für ihn speziell vorbereiten. Geld giebt es nicht. Die Bureau's des Staates vermitteln den Austausch der Arbeitsprodukte, indem für die Arbeit Lohn gegeben werden, für welche der Arbeiter in den großen Lagerhäusern der größeren und kleineren Orte die entsprechenden Waaren empfängt. Männer und Frauen stehen völlig gleich. Keine Frau ist wegen ihrer Ernährung auf einen Mann angewiesen. Es giebt es nur noch Liebesheiraten. Alle Mitglieder des Staates leben in gleichem Wohlstande, in einer Bequemlichkeit, welche frühere Zeitalter nicht kannten. Telephonisch kann man in jedem Hause zu jeder Stunde Musik hören und jeden Sonntag seinem Lieblingsprediger lauschen. Die ungeheure Hebung des Wohlstandes ist dadurch möglich geworden, daß die durchgeführte Zentralisation fast alle unfruchtbar, nicht-ertragende Arbeitskräfte beseitigt hat. Der Kriegsdienst hat aufgehört. Alle Nationen leben in ewigem Frieden. Der Handel zwischen ihnen wird durch Umtausch der Wozn vermittelt. Verkehr giebt es nicht mehr, aber die menschliche Natur hat sich, von dem Druck ihres göttlichen Abels befreit, auf sich selbst besonnen und ist sich Menschen aufrecht vor Gott.“

So der Staat im Jahre 2000, den der Verfasser uns in einer Art und Weise vor die durch ihn selbst angeregte Phantasie gaukelt, welche beredt für sein mächtiges Erzähler-talent, aber auch für den sittlichen Ernst seiner Gesinnung spricht. Wir begreifen sofort den kolossalen Erfolg seines Werkes, denn auch wir fassen uns von Anfang bis zu Ende von demselben angeregt und gefesselt und folgen mit höchstem

Interesse seinen reizvollen Schilderungen. Wir verstehen, daß ein solcher Staat bestehen könnte und daß seine Bewohner glücklich wären, wogegen wir andererseits zugeben müssen, daß der Verfasser sich den Beweis, wie seine „Phantasie“ sich verwirklichen soll, etwas leicht gemacht hat, was mehrfach zu der Ansicht führte, sein Roman sei nur eine Verpöpfung der sozialistischen Forderungen. Dieser öffentliche Beweis dieses trüben trüben der Verfasser energisch sein Buch ist nur der Form nach ein phantastischer Roman, es sei aber durchaus ernst gemeint; es gäbe, in Uebereinstimmung mit den Prinzipien der natürlichen Entwicklung, ein Bild von der nächsten Stufe des industriellen und sozialen Fortschrittes der Menschheit. Er schließt diesen Abschnitt mit einem Satz, welcher uns allerdings ein gut Teil Wahrheit nicht abtrotzen können: es sei eine Lehre der Geschichte, daß sich große nationale Umgestaltungen, nachdem sie Menschenalter hindurch sich unermüdet vorbereitet hätten, mit einem mal ins Dasein traten, mit einer Pflanzzeit und einer unübersehbaren Wucht, welche, statt durch ihre Größe beeinträchtigt zu werden, durch sie vielmehr gefördert würden (— with a rapidity and resistless momentum proportioned to their magnitude, not limited by it).

Seit Jahren ist kein Roman von so bedeutungsvoller Innerlichkeit, kein Buch erschienen, welches uns in so bedrückender Spannung erhält wie das Bellamy'sche. Nicht jene ungeliebte Spannung, wie sie die sensationelle Hintertreppe der Literatur als Dummheit aufweist, nein, eine Spannung in des Wortes besser Bedeutung, die Verstand und Gemüth gleichmäßig angeregt. Denn das Jahr 2000 des Verfassers ist zwar ein Traum, aber dieser Traum ist doch ein Spiegel, in welchem unsere Zeit ihr Antlitz schaut und erkennen kann, wie weit sie von der Natur abgewichen ist und wie vieles es giebt, was unsere Gesetze nicht ändern können, trotzdem es dem menschlichen und christlichen Ideal so gar nicht entspricht.

Wir sind überzeugt, daß der Bellamy'sche Roman auch in der uns vorliegenden neuen deutschen Uebersetzung sich erfolgreich einführen, und daß ihn jeder Leser mit selbständigem Interesse zu seinem geistigen Eigentum machen wird.

\* Im Jahre 2000. Ein Nächst auf das Jahr 1887, von Edward Bellamy, deutsch von Richard George. Nr. 486. 487 der Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes. Preis 50 Pf. Verlag von Otto Hendel, Halle a. S.

\* Dieses Nachwort ist in der General-Ausgabe zum ersten male überetzt.







Grat hat eine Kräftige Frau, welche mit einer Welsung des Ganges durch den Kardinal Duenstschisch...

Wohl einer (sensationellen) Verfassung) berichtet man aus Breslau. Dort wurde vor Kurzem bekannt, daß der...

—?— [Amerikanische Spekulationen.] Eine Anzahl reicher Amerikaner schenke kürzlich der Frau des Präsidenten...

Aus den Bädern.

Tabarz in Thüringen. Großbad ist als Institut genaugen bekannt; über seine Lage am Fuße des Jnleisberges...

Had Riffingen, 4. Juli. Nach Nr. 115 der Kurliste beträgt die Votenzahl 6933 Personen in 4572 Parteien...

Gabels, Verkehrs- und Bienen-Nachrichten.

Berlin, 5. Juli. [Fernsprech-Nachrichten der Saale-Fl.] Die Ungarische Waffenfabrik veröffentlicht eine Darstellung...

Paris, 4. Juli. [Telegr.] Das Volk hat die Konventionen in republikanischer Weise abgelehnt...

Deutsche Kontinental-Gesellschaft zu Dessau. Wie der Hof zu Mittag hat die Direction der Gesellschaft...

Der Aufsichtsrath der Raumburger Brauereibetriebe-Industrie-Kriegelgesellschaft beschloß, die Zusammenkunft der Aktionäre...

Die neue 3/4-prozentige Bremer Staatsanleihe von 15 Millionen Mark wird am 8. d. durch den Reichsanwalt...

—Judefabrik Sporn. Der Reichsanwalt beruft am 24. d. eine außerordentliche Generalversammlung, welche a. über den Antrag...

Werte zu Halle a. S. Halle, 5. Juli. Weile mit Ausschluß der Mafflergebäude für 1000 kg netto. Weizen, höher, 124 bis 201 M...

Hamburg, 4. Juli. Spiritus fest, per Juli-Aug. 25 M. per Aug.-Sept. 24 M. per Sept.-Okt. 23 M. per Okt.-Nov. 22 M.

Berlin, 4. Juli. (Kornbericht.) Weizen Standard weiße per 100 kg mit Schilb in hohen von 100 M. Weizen Standard weiße loco 6,75 M.

Berlin, 4. Juli. (Kornbericht.) Weizen Standard weiße per 100 kg mit Schilb in hohen von 100 M. Weizen Standard weiße loco 6,75 M.

Frankfurt, 4. Juli. (Kornbericht.) Weizen Standard weiße per 100 kg mit Schilb in hohen von 100 M. Weizen Standard weiße loco 6,75 M.

Berlin, 3. Juli. (Kornbericht.) Weizen Standard weiße per 100 kg mit Schilb in hohen von 100 M. Weizen Standard weiße loco 6,75 M.

Berlin, 3. Juli. (Kornbericht.) Weizen Standard weiße per 100 kg mit Schilb in hohen von 100 M. Weizen Standard weiße loco 6,75 M.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 4. Juli. Stationen: Barom. Therm. Wind. Richtung. Stärke. 2 Uhr morgens. 2 Uhr nachmittags.

Allgemeine Uebersicht der Witterung am 4. Juli. Eine Drossel mit weißer Kehle (Luscinia luscinia) liegt über dem Nordsee...

Beobachtung der Meteor. Station zu Halle. Barometer. Wärmeter. Feuchtemeter. Wind. Richtung. Stärke. 4. Juli 7 U. ab. 5. Juli 7 U. mpp.

Witter.-Ausichten f. d. nächsten Tage i. mittl. Deutschl. n. Hamburg, 5. Juli. Da bei mir sehr geringen Luftdruckunterschieden das Barometer noch fest, ist die Fortdauer des Regens...

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. Juli. [Fernsprech-Nachrichten der Saale-Fl.] Anlässlich des morgigen beginnenden X. Deutschen Bundesfesten sind die Hauptstraßen festlich geschmückt...

Breslau, Die 13. Hauptversammlung der Katholiken Schlesiens findet am 8., 9. und 10. Sept. in Glatz statt.

Schwern. Nach eingelaufenen Nachrichten hat sich der Gesundheitszustand des Großherzogs Friedrich Franz gebessert. Befehlungen statete der Königin von Preußen...

Wien. Nach einer Meldung der Wiener Presse hat Sofia beabsichtigt Bulgarien die Zahlung des Tributes an die Pforte einzustellen.

London. Die Regierungen Frankreichs und Englands haben sich über die Entschädigung Frankreichs für den Verlust an französischen Rechten auf Sanibar geeinigt.

Berlin, 5. Juli. [Telegr.] Die hiesigen Amerikaner feiern gestern (wie in der 1. Zeile unter X. Deutsches Bundesfesten)...

Berlin, 5. Juli. [Telegr.] Die hiesigen Amerikaner feiern gestern (wie in der 1. Zeile unter X. Deutsches Bundesfesten)...

Berlin, 5. Juli. [Telegr.] Die hiesigen Amerikaner feiern gestern (wie in der 1. Zeile unter X. Deutsches Bundesfesten)...

Berlin, 5. Juli. [Telegr.] Die hiesigen Amerikaner feiern gestern (wie in der 1. Zeile unter X. Deutsches Bundesfesten)...

Berlin, 5. Juli. [Telegr.] Die hiesigen Amerikaner feiern gestern (wie in der 1. Zeile unter X. Deutsches Bundesfesten)...

Berlin, 5. Juli. [Telegr.] Die hiesigen Amerikaner feiern gestern (wie in der 1. Zeile unter X. Deutsches Bundesfesten)...

Berlin, 5. Juli. [Telegr.] Die hiesigen Amerikaner feiern gestern (wie in der 1. Zeile unter X. Deutsches Bundesfesten)...

Berlin, 5. Juli. [Telegr.] Die hiesigen Amerikaner feiern gestern (wie in der 1. Zeile unter X. Deutsches Bundesfesten)...

Berlin, 5. Juli. [Telegr.] Die hiesigen Amerikaner feiern gestern (wie in der 1. Zeile unter X. Deutsches Bundesfesten)...

Berlin, 5. Juli. [Telegr.] Die hiesigen Amerikaner feiern gestern (wie in der 1. Zeile unter X. Deutsches Bundesfesten)...

Berlin, 5. Juli. [Telegr.] Die hiesigen Amerikaner feiern gestern (wie in der 1. Zeile unter X. Deutsches Bundesfesten)...

Berlin, 5. Juli. [Telegr.] Die hiesigen Amerikaner feiern gestern (wie in der 1. Zeile unter X. Deutsches Bundesfesten)...

Gegründet  
1859.

# J. LEWIN

Gegründet  
1859.

**4. Markt 4.      Halle a. S.      4. Markt 4.**

Telephon-Anschluss Nr. 195 für Halle und ausserhalb.

**Detail-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.**

Mein diesjähriger

## Inventur-Ausverkauf.

danert ununterbrochen fort.

Das ganze Waarenlager in sämtlichen Abtheilungen meines Geschäftshauses stelle ich zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf, wodurch sich meiner geehrten Kundenschaft die überaus günstige Gelegenheit bietet, recht vortheilhaft einzukaufen. Ich mache zunächst höflichst darauf aufmerksam, dass mein Lager in

**== Elsässer Waschstoffen ==**

sowie in

**== Elsässer Wollmousselines ==**

noch in grossem Umfange sortirt ist, deren Preise, um wegen vorgerückter Saison gleichzeitig damit vollständig zu räumen, ganz besonders reducirt sind.

In reinwollenen Sommer- und Winter-

**Kleiderstoffen**

sind grössere Partien nur aus Prima Qualitäten bestehend, zurückgesetzt und bedeutend unter dem Herstellungspreis zum Verkauf ausgelegt. Mein noch grosses Lager in

**Damen- und Kinder-Confection,**

wie: Promenades, Visites, Umhänge, Jackets, Regen- u. Staub-Mäntel, ist ebenfalls mit den niedrigsten Inventur-Preisen versehen.

Ferner hebe ich ganz besonders hervor, dass die einzelnen Artikel meiner bekannt grossen

**== Baumwollen- und Leinen-Läger ==**

sowie die der Abtheilung für

**Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche und Tischdecken**

wesentlich im Preis zurückgesetzt sind.

**Ganz besondere = Gelegenheitskäufe: =**

Ein grosser Posten prima Elsässer Hemdentuche,  
Ein grosser Posten zurückgesetzter Plüsch- und Tapestry-Teppiche, } weit unter Herstellungspreis  
Ein grosser Posten Steppdecken } zum Verkauf.

**Damen-Blousen und Tailllen** in Trikot, Cattun, Wollmousseline und Seide von 1 Mark an.